



FORSCHUNG FÖRDERN

Die Dame mit dem Hut

100 Jahre selbstbestimmtes Leben – Die Stifterin Dagmar Westberg

von Astrid Ludwig

Dagmar Westberg schaut nicht verbittert auf ihre gestohlene Jugend während der Nazizeit; die 99-jährige Stifterin engagiert sich lieber hier und jetzt aktiv für junge Wissenschaftler und zukunftsweisende Forschungsprojekte an der Goethe-Universität.

Nachlässigkeit akzeptiert die Wahl-Frankfurterin Dagmar Westberg nicht – auch nicht im hohen Alter, da zeigt sich ihre hanseatische Erziehung. In beiger Bluse und Hose sitzt die alte Dame auf dem Sofa in ihrem Wohnzimmer im Westend – sorgfältig geschminkt und frisiert. Sie ist klein, zart und unglaublich agil. »Älter werden, damit fangen wir gar nicht erst an«, lautet ihr Lebensmotto. Auf dem Couchtisch zwei Gläschen für ihren Liebessherry und kleine Köstlichkeiten aus selbst zubereitetem Forellenmus – alles schön gerichtet, darauf legt sie Wert! Und wenn sie zu einer der vielen Einladungen aus dem Haus geht, dann niemals ohne Hut.

Ein Doppeljubiläum: Goethe-Universität und ihre Stifterin feiern gemeinsam Geburtstag

Im Dezember feiert Dagmar Westberg ihren 100. Geburtstag. Im Städel wird ein großer Empfang stattfinden. Die umfangreiche Gästeliste stellt sie selbst zusammen. »Ich habe Simon gefragt, ob er Musik für mich macht. Leider hat er keine Zeit.« – »Simon?« – »Ja, Sir Simon Rattle.« Den Kontakt zu dem britischen Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker hat die alte Dame vor einigen Jahren selbst aufgebaut. Sie ist wissbegierig und kontaktfreudig – diese Eigenschaften charakterisieren sie besonders.

Dagmar Westberg wurde 1914 in Hamburg geboren. »Ich bin so alt wie die Goethe-Universität. Das passt doch gut zusammen«, lacht sie. Eine Liaison, die seit 2009 währt und mit dem Dagmar Westberg-Universitätsfonds, dem nach ihr benannten Preis und mit der jährlichen Dagmar Westberg-Vorlesung in den Geistes- und Humanwissenschaften ihren Ausdruck findet. Zum 100. Geburtstag plant sie, der Hochschule ein weiteres Geschenk zu machen; aber das vertritt sie noch nicht.

Der Universität fühlt sie sich auch wegen ihres berühmten Namensgebers verbunden. Ihr Vater, ein Anwalt, dessen Familie aus Riga stammte, war ein großer Goethe-Freund. Vor der Familie zitierte er aus Goethes Werken und schrieb auch selbst gern Verse. »Das habe ich von ihm geerbt.« Unlängst hat Dagmar Westberg übrigens ihre Biografie veröffentlicht.

Die unerwartete Ankunft des sechsten Kindes

Im Esszimmer der Hamburger Anwaltsfamilie wuchs Dagmar Westberg mit Bildern von Emil Nolde und anderen Meistern auf. Der Vater legte großen Wert auf eine gute Ausbildung seiner Kinder. Dagmar Westberg, die Jüngste von sechs Geschwistern, war sein Augapfel. Mit ihr hatte niemand gerechnet, berichtet die alte Dame schelmisch schmunzelnd: »Nachdem mein Bruder Olaf geboren war, sagte die

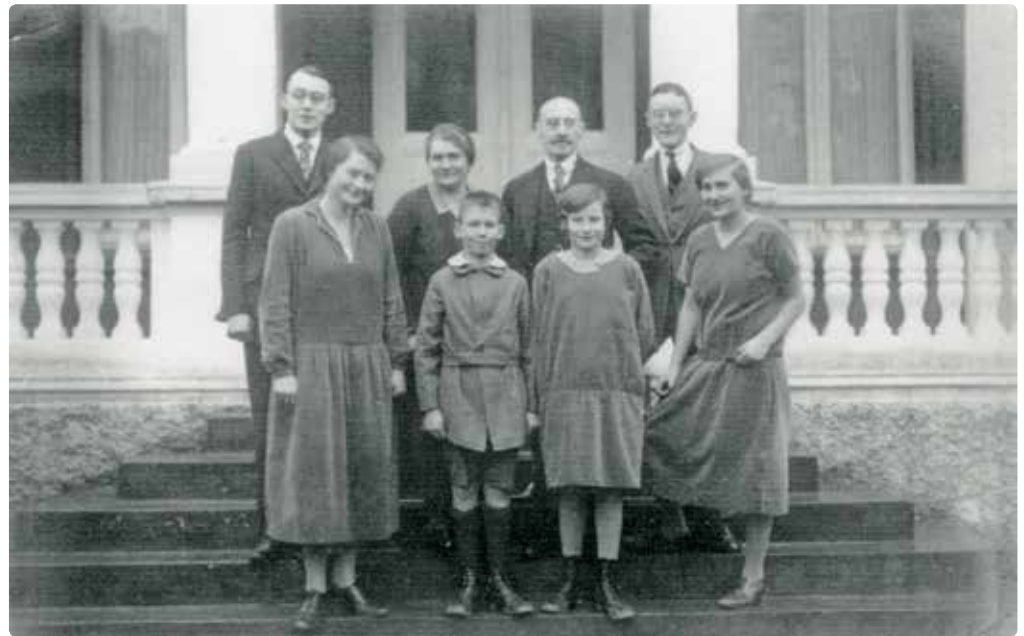
Hebamme: »Da kommt noch eins – und das war ich.« Sie hat Humor, eine Mischung aus trockenem Hamburger Witz und Berliner Schnauze. Ihr Großneffe Martin Hahn, ein Mediziner, beschreibt seine Tante »Daggi« nicht nur als »unglaublich diszipliniert und energisch«, sondern auch als »eine Frau, die immer sagt, was sie denkt und sich nicht darum kümmert, ob sich andere aufregen«.

Als Kleinste fühlte sich Dagmar Westberg in ihrer Kindheit von den Geschwistern stets gegängelt und herumkommandiert. Von den

von den Nazis als »Halbjüdin« angesehen wurde. Einen »Webfehler« nennt sie das heute mit ironischer Distanz. »In unserer Familie gab es keine jüdische Tradition, meine Eltern waren evangelischen Glaubens, hatten christlich geheiratet.« Als die Nürnberger Rassengesetze 1933 in Kraft traten, war Dagmar Westberg 19 Jahre alt: »Man kann sich heute gar nicht vorstellen, wie belastend das war.« So verbot das »zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« erlassene Gesetz auch die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden.



1



2

1 Dagmar Westberg, 1939.

2 Silberhochzeit der Eltern, 1926.

3 Blankenese 1928, auf dem Süllberg – Geburtstagsfeier des Vaters zum 56.

4 Dagmar Westberg und ihr VW Käfer.

drei Mädchen war sie schließlich das einzige, das Abitur machte – an einem Knabengymnasium. Sie wollte raus aus dem Dunstkreis der Familie, und der Vater ermunterte sie zu einem Aufenthalt in England. Mit 20 Jahren fuhr sie 1934 mit dem Schiff von Hamburg nach Großbritannien und legte auf einem privaten College im Süden der Insel ein Sprachexamen ab. Dort erwarb sie die Englisch-Kenntnisse, die ihr später das Überleben sichern sollten.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte sich ihr Leben schlagartig, erinnert sich Dagmar Westberg. Nach dem College wollte sie eigentlich in England bleiben, hatte bereits eine Stelle als Lehrerin an der Lyton School nahe London in Aussicht. Doch das Verhältnis zwischen Deutschland und England verschlechterte sich zusehends. Im Sommer 1936 wurde ihr Visum nicht verlängert, und sie musste ausreisen.

Die Rückkehr gestaltete sich schwierig. 1933 hatte sie erstmals erfahren, dass ihre Mutter aus einer jüdischen Familie kam und sie deshalb

»Wir ›halbjüdischen‹ Mädchen blieben zwangsweise solo – und das in meinen besten Jahren.« Dagmar Westberg hat auch nach dem Ende der NS-Herrschaft nicht geheiratet. Auch wenn sie viele Freunde hatte, ihre Unabhängigkeit schätzt sie bis heute.

Zurück aus England arbeitete die junge Frau zunächst in einem Hamburger Exportbüro, 1939 vermittelte ihr ihr Vater eine Stelle beim amerikanischen Generalkonsulat der Hansestadt. Dort blieb sie, bis 1941 die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den USA abbrachen. Sie wechselte nach Berlin und arbeitete dort zunächst bei einem Patentanwalt. Ihre Familie in Hamburg kam bis Kriegsende glimpflich davon. Doch in Berlin erlebte sie die grausame Realität, als sich der Anwalt, dessen Frau jüdischer Herkunft war, mit seiner Familie das Leben nahm.

Die Amerikaner retten ihr das Leben

Die zarte, kleine Frau muss in den folgenden Jahren gleich mehrere Schutzengel gehabt

haben. Sie schaffte es, 1943 eine Anstellung in der Schutzmachtteilung der Schweizer Botschaft in Berlin zu finden. Hier wurden auch die Interessen der Amerikaner und anderer kriegsführender Länder wahrgenommen, berichtet sie. Die Beschäftigung in der Schweizer Botschaft verschaffte ihr einen sicheren Status. Der schützte sie auch bei einem kurzen Ferienaufenthalt in Kitzbühel vor der Verhaftung, als dort eines Nachts die Gestapo an ihre Hotelzimmertür hämmerte, um ihre Papiere zu kontrollieren.

»Frankfurt ist meine zweite Heimat.« Hier konnte sie als unabhängige Frau leben, die in den 1950er Jahren bereits den Führerschein machte und bald ihr eigenes Auto fuhr. Auch finanziell war Dagmar Westberg durch das Vermögen ihrer Familie unabhängig. Der von ihr noch heute sehr verehrte Großonkel Oscar Troplowitz entwickelte die kleine Pharmafirma, die er von dem Apotheker Carl Paul Beiersdorf aus Altona gekauft hatte, zum weitverzweigten Unternehmen Beiersdorf, das so nützliche Dinge wie Nivea Creme, Hansaplast und Tesafilm auf den Markt gebracht hat.



3



4

Unter dem Eindruck des verheerenden Bombenkriegs wurde ihre Abteilung von Berlin in die Nähe von Wangen – nicht weit von der Schweizer Grenze – verlegt. Dort erlebte sie das Ende des Nazi-Terrors. Im Mai 1945 wurden die diplomatischen Zuständigkeiten der Schweizer Schutzmacht wieder an die Alliierten zurückübertragen, und Dagmar Westberg wurde mit der Schweizer Botschafts-Abteilung nach Bad Homburg versetzt, da das nahe Frankfurt auch der Sitz der amerikanischen Militärregierung war. 1946 kehrte sie dann in den Dienst der US-Diplomaten zurück – allerdings in Frankfurt. Dagmar Westberg war dabei, als das amerikanische Generalkonsulat in der Bockenheimer Anlage eröffnet wurde, und auch beim späteren Umzug in die Siesmayerstraße. Während dieser Zeit lernte sie auch bekannte Persönlichkeiten wie Colin Powell kennen, der als Drei-Sterne-General in die Bundesrepublik berufen war und später US-Außenminister werden sollte. »Den Amerikanern«, betont Dagmar Westberg, »habe ich viel zu verdanken.«

»Sympathische Kosmopolitin« und »großherzige Mäzenin«

Gern hätte sie studiert: »Journalismus oder Theaterwissenschaften. Als junge Frau wollte ich Schauspielerin werden.« Ihren Interessen für Kunst und Wissenschaft ging Dagmar Westberg ohne Studienabschluss intensiv nach. Schon als junge Frau war der früh verstorbene, kinderlose Großonkel mütterlicherseits Oscar Troplowitz ihr Vorbild als Kunstmäzen. »Ich war erst vier, als er starb und habe ihn leider nie richtig kennengelernt, aber viel über ihn erfahren.« Troplowitz war ein Unternehmer, der sich für sein Personal engagierte: Er führte als einer der ersten die 48-Stunden-Woche ein und schuf für seine Beschäftigten eine Alters- und Hinterbliebenenkasse. Außerdem war er ein großer Kunstliebhaber, Sammler und Mäzen. Die Hamburger Kunsthalle verdankt ihm einige ihrer Schätze, darunter einen Picasso. »Ich halte sein Erbe als Mäzenin hoch. Ich möchte der Allgemeinheit etwas Gutes tun.« So unterstützt sie, assistiert von ihren finanziellen Beratern,



Die Stifterin gemeinsam mit dem Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Matthias Lutz-Bachmann – bei einem ihrer häufigen Besuche im Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg.

AUF EINEN BLICK: DAGMAR WESTBERGS ENGAGEMENT

Erstmal wurde 2010 der Dagmar Westberg-Preis verliehen, der nun jährlich herausragende geisteswissenschaftliche Abschlussarbeiten honoriert, die einen Bezug zu Großbritannien haben. Zusätzlich richtete sie den Dagmar Westberg-Universitätsfonds ein. Mit seiner Hilfe sollen wissenschaftliche Studien zur britischen Literatur, Kultur und Geschichte an der Goethe-Universität vorangetrieben werden. Beides wird von der Deutsch-Britischen-Gesellschaft, deren Ehrenmitglied sie ist, zusammen mit der Goethe-Universität verantwortet.

Seit 2011 gibt es auch einen zusätzlichen Universitätsfonds der Stifterin, der eine Stiftungsgastprofessur ermöglicht. Jährlich wird ein hochkarätiger Wissenschaftler oder eine Wissenschaftlerin auf den Campus Westend oder an das Bad Homburger Forschungskolleg Humanwissenschaften als Fellow eingeladen, um Vorträge zu halten und an Kolloquien und Diskussionen teilzunehmen. 2013 kam Martha Nussbaum, Professorin für Recht und Ethik an der University of Chicago, nach Frankfurt; sie gilt als eine der profiliertesten Philosophinnen der Gegenwart.

An der US-amerikanischen Princeton University fördert Dagmar Westberg das »German Summer Work Program«, dies soll das Interesse an deutscher Sprache und Kultur in den USA wecken und wachhalten. Mit einem Stipendium können die amerikanischen Studierenden sechs Wochen ein Praktikum in einem deutschen Unternehmen machen.

2000 gründete sie die Dagmar Westberg-Stiftung, die sich kulturell und sozial engagiert, die sowohl unverschuldet in Not geratene Menschen unterstützt als auch öffentliche Kunstsammlungen fördert. Auch das Frankfurter Städel Museum unterstützt sie regelmäßig und großzügig, so stiftete sie dem Städel 2008 ein wertvolles Altarbild. Im Übrigen ist ein Saal des Museums nach ihr benannt. In Anerkennung ihrer »Verdienste um das Gemeinwohl« wurde Dagmar Westberg 2009 in Wiesbaden vom damaligen hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch mit der Georg-August-Zinn-Medaille ausgezeichnet.

das Frankfurter Städel mit großzügigen Kunstschenkungen, hat die Dagmar Westberg-Stiftung ins Leben gerufen, fördert soziale Projekte – und eben die Goethe-Universität. Es sind vor allem die geisteswissenschaftlichen Projekte, die sie an der Universität unterstützt – besonders die mit Bezug zur Anglistik, weil sie sich England und den Amerikanern weiter eng verbunden fühlt.

Die frühere Oberbürgermeisterin Frankfurts Petra Roth bezeichnet Dagmar Westberg als »großherzige Mäzenin«. Das Stiftertum, wie Dagmar Westberg es lebe, sei prägendes Element urbaner Kultur, so Roth. Prof. Dr. Matthias Lutz-Bachmann, Vize-Präsident der Goethe-Universität, lobt ihre »scharfsinnigen Bemerkungen und lebendigen Rückfragen«, bezeichnet sie als »sympathische Kosmopolitin mit weitem Horizont«. Die Universität sei dankbar, dass sie als großzügige Stifterin besonders »die Geisteswissenschaften unterstützt, die es stets schwerer haben als andere Disziplinen«. Dagmar Westberg denkt schon über neue Projekte mit der Universität nach. Auch Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz hat als Vizepräsident der Goethe-Universität des Öfteren Gelegenheit, mit der Stifterin ins Gespräch zu kommen, und schätzt ihre Liebenswürdigkeit und Großzügigkeit. »Mir imponiert ihre Klugheit und ihr tiefer Fundus an Lebenserfahrung. Und – was nicht vergessen werden darf – sie versteht es, das Leben zu genießen«, ergänzt der Pharmakologe. ●



Die Autorin

Astrid Ludwig, 49, arbeitet seit 30 Jahren als Redakteurin. Ein Schwerpunkt der freiberuflich tätigen Journalistin sind Themen aus dem Hochschul- und Wissenschaftsbereich.

ludwig_astrid@t-online.de